

Nie wieder «Schweizer zuletzt»

Opfer und Profiteure

von Hermann Lei, Kantonsrat, Frauenfeld

Jede Krise kennt Opfer und Profiteure. Wir sagen Ihnen, wer von Corona profitiert, und was dagegen getan werden kann. Und weshalb die Krise auch «gut» ist.



Meine Coiffeuse, das erste Opfer

Das erste mir bekannte Opfer ist meine Coiffeuse. Noch während sie mir am 16. März 2020 die Haare schneidet, wird ihr Geschäft für über einen Monat behördlich geschlossen. Sie ist den Tränen nahe, denn nach Jahren der Aufbauarbeit weiss sie nicht, wie sie den Monat ohne Einnahmen überstehen kann. Damit ist sie nicht

allein: 13'000 Salons gibt es in der Schweiz, die meisten sind Klein- und Kleinstbetriebe, die über Nacht schliessen mussten. Betroffen sind auch Selbständige, Unternehmer, der Mittelstand. Opfer sind auch die über 55-Jährigen, welche – die Personenfreizügigkeit lässt grüssen – nun noch schneller ausgemustert werden. Opfer sind auch die Corona-Toten, die sterben müssen, weil der Bundesrat kurz vor der Begrenzungs-Initiative keinesfalls die Grenze schliessen wollte.

Grösstes Truppenaufgebot seit über 70 Jahren

Der Bundesrat bietet auch einen Grossteil jener Truppen auf, die innert Stunden verfügbar sind. Unsere Soldaten, jahrzehntelang geringeschätzt und verlacht von den Linken als «Trachtenverein»: Jetzt sind sie wieder gut genug, um die Kohlen aus dem Feuer zu holen; ihnen droht monatelanger Dienst. Und der Abbau an Sicherheit – von Links gefordert, von der Mitte durchgesetzt – rächt sich jetzt. Es fehlt an allem. Ein Freund schreibt mir: «Erinnerst Du Dich an die Vorstösse zur Landesverteidigung? Da hatten wir genau vor dieser

Situation gewarnt. Ich befinde mich nun an der «Front», und die Lage ist eine Katastrophe. Wir haben kein Material und keinen Schutz. Das Spitalbataillon 66 hat heute eine Kiste Büromaterial erhalten.» Ungeschützt ziehen unsere Soldaten in den Einsatz. Es sind ja nur Schweizer.

Das Heer der Profiteure

Die Profiteure bleiben hingegen verschont: Dazu gehört das Heer der Niedrigqualifizierten, welches wir dank der unmässigen Personenfreizügigkeit hereingelassen haben und welches nun bald die Sozialwerke zertrümmern wird. Dazu gehören 450'000 Bezüger von Ergänzungsleistungen, von welchen viele kaum etwas in die AHV/IV einzahlen, die aber weiterhin die gleichen Leistungen erhalten wie ein Buezer, der jahrzehntelang Beiträge abgeliefert hat. Auch die 278'000 Sozialhilfebezüger, ein Grossteil ebenfalls Zugewanderte oder «Flüchtlinge», werden keine Einbussen haben. Ein 30-jähriger «Flüchtling» erhält trotz Krise sogar gleich viel Sozialhilfe wie eine 59-jährige ausgesteuerte Angestellte. Und eher geht ein Bundesrat durch ein Nadelöhr, als dass er das Asylrecht zum Schutze der Bevölkerung einschränkt.

Profiteure sollen den Gürtel enger schnallen

Was es nun braucht, ist Unterstützung für die Opfer, Taggelder auch für Selbständige, unkomplizierte Überbrückungshilfe für den hart arbeitenden Mittelstand sowie Steuersenkungen. Und vor allem sollen die Profiteure auch ihren Beitrag leisten. Der von der Skos empfohlene und in den meisten Kantonen rechtsverbindliche Grundbeitrag der Sozialhilfe für Essen, Kleider, Kommunikation und andere Ausgaben muss endlich pauschal um acht bis dreissig Prozent reduziert werden, damit nicht nur die arbeitende Bevölkerung den Gürtel enger schnallen muss. Und dieser Grundbedarf soll auf 70 Prozent reduziert und erst bei kooperativem Verhalten erhöht werden. Das wäre nur fair gegenüber den Krankenschwestern, Ärzten, Kassiererinnen, LKW-Fahrern und Soldaten, welche auch für jene ihre Gesundheit aufs Spiel setzen.

Die «gute» Krise

Doch die Krise hat auch ihr Gutes. Die Menschen besinnen sich auf alte Werte: Solidarität, Demut, Opferbereitschaft. Und auf das, was die Schweiz stark gemacht hat: Freiheit, Unabhängigkeit, Sicherheit. Wer weiss: Vielleicht ist das der Beginn einer Schweiz, wie sie war, bevor sie wurde, was sie ist.

Hermann Lei

